

Um eine neue Transfertheorie: Zur Verteidigung der alten Lehre durch Fritz Meyer

Author(s): August Lösch

Source: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik / Journal of Economics and Statistics*, Vol. 157, No. 1 (JANUAR 1943), pp. 19-28

Published by: [Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/23818401>

Accessed: 22-02-2016 16:55 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik / Journal of Economics and Statistics*.

<http://www.jstor.org>

II.

Um eine neue Transfertheorie

Zur Verteidigung der alten Lehre durch Fritz Meyer¹⁾

Von August Lösch, Kiel

Inhalt: 1. Streitpunkt: Warum kommt es schon vor dem Fälligkeitstag zu einem Ausfuhrüberschuß? 2. Streitpunkt: Werden die Wirkungen der Währungsverschiedenheit nach dem Fälligkeitstag kompensiert?

Da es große praktische Konsequenzen hat, ob meine oder ob die alte Transfertheorie gilt, halte ich es für notwendig, zu den Einwänden eines Sachkenners wie MEYER Stellung zu nehmen.

Zunächst will ich einige sprachliche Unklarheiten beseitigen, die es teils nur dem Unkundigen erschweren, MEYERS Gedanken zu folgen, die einigemal aber auch auf der Verwischung sachlicher Unterschiede beruhen: MEYER nennt beides „Preiswellen“, was ich je nach seiner tatsächlichen Natur als Preiswellen (1. Preisbewegung) und Preisniveaushiftungen (2. Preisbewegung) unterscheide. Er nennt ferner drei ganz verschiedene Erscheinungen „Rückstoß“, die ich im Folgenden als Goldrückfluß²⁾, Auspendeln³⁾ und als Rückstoß bezeichne.

Wenn man alle Nebensachen beiseite schiebt, bleiben zwischen uns zwei Streitpunkte. Sie betreffen die Vorbereitung und die Nachwirkung einer internationalen Zahlung. Wir diskutieren sie für strikte Goldwährung, da alle modernen Währungsformen die Dinge lediglich komplizieren, nicht ändern⁴⁾. Es seien 1000 Mark von Stuttgart nach Paris zu bezahlen.

1) Im 1. Heft des „Archivs für Wirtschaftsplanung“, S. 171—180.

2) D. h. Rückfluß eigenen Goldes ins Schuldnerland. Es ist dieselbe Phase, die ich sonst „vorläufiges Resttransfer“ heiße, ein Ausdruck, der aber hier zu vieler Erläuterungen bedürfte.

3) d. h. (bei genügender Voraussicht vermeidbares) Pendeln des Goldrückflusses um das notwendige Maß.

4) Die Gesetzmäßigkeiten der Währung sind dieselben, ob nun verschickt oder verrechnet wird, ob Gold, Pfund oder Mark oberstes Geld sind, und ob es Devisenbewirtschaftung gibt oder nicht. Zweifler verweise ich auf meine Skizze „Verrechnung und Goldwährung — ein Vergleich“ („Bank“, 1940), auf meinen zweiten Transferaufsatz (in diesen „Jahrbüchern“, Bd. 154, 1941, S. 385ff.) und vor allem auf meine kommende „Theorie der Währung“.

1. Streitpunkt

Warum kommt es schon vor dem Fälligkeitstag zu einem Ausfuhrüberschuß?¹⁾

A. Meine eigene Begründung will ich nur insoweit skizzieren, als zum Verständnis des Folgenden unerläßlich ist. Ich gebe also keine vollständige und nach allen Richtungen gesicherte Darstellung meiner Theorie, sondern verweise dafür auf meinen zweiten Transferaufsatz (diese „Jahrbücher“, Bd. 154, 1941).

Zwei neue Devisenquellen beginnen in Deutschland bereits vor dem Fälligkeitstag zu fließen. Sie beruhen 1. auf der Vorbereitung der Zahlung durch Schuldner und Gläubiger, 2. auf der Vorbereitung des Transfers durch die Banken des Gläubigers und des Schuldners.

Zu 1: Man muß unterscheiden a) Maßnahmen, durch welche Schuldner und Gläubiger direkt über die Währungsgrenzen hinweg wirken: in Voraussicht der Zahlung treffen beide schon frühzeitig Dispositionen, welche dem Schuldnerland einen — wenn auch meist geringen — Betrag zusätzlicher Devisen erbringen. Beispielsweise wird der Schuldner, wenn er den bald fälligen Betrag in Mark ansammelt, seine Einkäufe unabsichtlich auch in solchen Waren einschränken, die bisher eingeführt wurden. So entsteht ein deutscher Ausfuhrüberschuß infolge bloßer Kaufkraftverschiebung. — b) Maßnahmen, durch welche Schuldner und Gläubiger indirekt auf den Devisenmarkt wirken: soweit jener vorsorglich seine Käufe im Inland reduziert, um die Schuldsumme anzusammeln, und der Gläubiger schon im voraus mehr französische Waren bestellt, verursachen sie eine deutsche Preissenkungs- und eine französische Preissteigerungswelle, die ebenfalls sofort eine geringe deutsche Mehrausfuhr auslösen können (Ausfuhrüberschuß durch Preiswellen).

Zu 2: Der Schuldner sammelt den Betrag bei einer Stuttgarter Bank an, welche in Erwartung der Überweisung (die bei größeren Beträgen ja vorzeitig bekannt wird) ihre Barreserven schont, ihre Ausleihungen beschränkt und damit das Preisniveau in ihrem Gebiet senkt. Spätestens tritt diese Aktion ein, wenn die 1000 Mark vom Stuttgarter Guthaben des Schuldners zum Frankenkauf nach Berlin überwiesen werden — was immerhin einige Tage vor dem Fälligkeitstermin zu geschehen pflegt. Wie die Bank von Württemberg, so wird auch die Reichsbank ihren Diskont schon im voraus erhöhen und damit den deutschen Preisspiegel senken, wenn sie eine bedeutende Beanspruchung ihrer Goldreserven voraussieht. Da der Frankenkauf vielleicht ebenfalls zeitig einsetzt, so beginnt sich der Markkurs allmählich dem Goldausfuhrpunkt zu nähern. Beides, die Diskonterhöhung und die geringfügigere Kurssenkung wirken, sofort bis zur Reichsgrenze

1) Dem Warenausfuhrüberschuß steht ein Kapitaleinfuhrüberschuß gleich, was aber zur Vereinfachung nicht immer gesondert erwähnt wird.

und ziehen sogleich (wie in kleinerem Umfang auch schon die Stuttgarter Kreditrestriktion) kurzfristige Gelder ins Land, erbringen aber auch bald, namentlich bei börsenmäßig gehandelten Gütern und im kleinen Grenzverkehr, einen Ausfuhrüberschuß infolge Preisniveaushiftung. Soweit meine Auffassung.

B. Nach MEYER liegt die einzige Begründung des vorzeitigen Devisenanfalls in den Schwankungen der Wechselkurse zwischen den Goldpunkten, von denen er meint, daß ich sie vergessen habe. Er übersieht 1. — wohl nur im Kampfeifer —, daß ja schon die Erwartung der bloßen Kaufkraftverschiebung und die vor dem Zahlungstermin einsetzenden Preiswellen, dann auch die notwendig ebenfalls vorher einsetzende Kreditbeschränkung seitens der Stuttgarter Bank einige Devisen erbringen. — 2. übersieht MEYER, daß seine eigene Erklärung der Vorgänge in Berlin um nichts besser ist als die meine; denn entweder handelt die Reichsbank — wie ich unterstelle — in Voraussicht des Transfers, dann verschafft sowohl die frühzeitige Diskonterhöhung wie die kleine Wechselkursänderung bis zum Zahlungstermin Deutschland Devisen. Oder aber die Reichsbank handelt — wie MEYER (S. 176) unterstellt — erst am Tage der Zahlung: dann erbringen beide Veränderungen wenig Devisen, die noch zurecht kämen, um bei der Zahlung verwendet werden zu können. — 3. entgeht MEYER, daß seine Erklärung einfach einen Teil meiner eigenen darstellt. Denn ich habe die Wechselkursschwankungen innerhalb der Goldpunkte keineswegs unbeachtet gelassen, wie er behauptet, sondern (Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, 1. Aufl., S. 187, Anm. 3) ausdrücklich gesagt, daß sie zu einem kleinen Teil an die Stelle der Preisniveaushiftungen treten. Daß ich dies so summarisch und ohne viel Aufhebens abhandle, ist wohl begründet: denn diese Schwankungen sind nicht nur ihrer möglichen Größenordnung nach geringfügig, sondern sie wirken auch dem Ausland gegenüber fast genau wie eine Preisniveaushiftung, so daß ich meine gedrängte Darstellung¹⁾ nur noch mit Nebensächlichem belastet hätte. Hinzu kommt, daß diese Schwankungen gar keine so besonders wirklichkeitsnahe Annahme darstellen, wie MEYER beansprucht. Denn schon seit Jahren werden die internationalen Zahlungsmittel immer seltener versandt und immer häufiger verrechnet, so daß die Ein- und Ausfuhrpunkte zusammenfallen und die Wechselkursschwankungen zwischen ihnen verschwinden. Schon lange wird in Washington (vom Gold Settlement, jetzt Interdistrict Settlement Fund) für die einzelnen Reservebanken in Gold, in London für die halbe Welt in Pfunden, und nun für den deutschen Großraum in Berlin in Reichsmark umgebucht. MEYERS Anmerkung S. 176 zeigt,

1) Ich muß einräumen, daß diese Kürze mitunter die richtige Interpretation erschwert, so daß ich an einigen unzutreffenden Wiedergaben meiner Gedanken wohl selbst schuld bin.

daß er diesen Umstand in unserem Zusammenhang überhaupt nicht bedenkt.

Somit brechen die von ihm zum ersten Punkt erhobenen Einwände sämtlich zusammen. Oder mache ich wirklichkeitsferne Annahmen, indem ich vorausschauendes Verhalten der Zentralbanken und Verrechnung unterstelle? Komme ich durch „Zufall und Willkür“ zu meinem Ergebnis, obwohl ich nicht nur einen, sondern alle Faktoren, die darauf hinwirken, berücksichtige? Gehe ich „am entscheidenden Punkt vorbei“, wo es doch gar nicht vom Mittel (Preisniveau- oder Wechselkursschwankung), sondern vom Zeitpunkt seines Einsatzes abhängt, wie groß der Devisenanfall bis zum Fälligkeitstermin ist?

2. Streitpunkt

Werden die Wirkungen der Währungsverschiedenheit nach dem Fälligkeitstag kompensiert?

A. Mein eigener Standpunkt zu dieser Frage, die für das theoretische Verständnis wie für die praktische Behandlung des Transfers von der größten Wichtigkeit ist, ist kurz folgender: Nach der termingerechten Bezahlung der Schuld herrscht aus zwei Gründen noch kein Gleichgewicht: 1. befindet sich deutsches Gold in Frankreich, und es bleibt infolgedessen (solange es sich um mehr Gold handelt als der Deckung der Kaufkraftwellen entspricht) das französische Preisniveau gegenüber dem deutschen erhöht. 2. ist die vom Schuldner ausgehende Preissenkungs- und die vom Gläubiger herrührende Preissteigerungswelle fast in voller Stärke noch unterwegs.

Zu 1: Infolge der Preisniveauverschiebung hält auch der deutsche Ausfuhrüberschuß an und zu seiner Bezahlung strömt nach und nach das deutsche Gold wieder aus Frankreich zurück. In dem Maß läßt aber auch die Preisniveauverschiebung nach (wenn wir das Auspendeln hier übergehen), und mit der Rückkehr der letzten nicht zur Deckung der Kaufkraftwellen benötigten Goldmark findet zugleich die Preisniveauverschiebung¹⁾ und damit auch der Ausfuhrüberschuß sein Ende. In dieser Phase des Goldrückflusses wird also einfach die Bezahlung in Gold durch Bezahlung in Waren ersetzt.

Zu 2: Währenddem haben sich auch die Preiswellen weitergewälzt, und in dem Maß, wie sie die Reichsgrenze überschreiten²⁾, entsteht

1) Es ist wichtig, Preisniveauverschiebungen im ursprünglichen Wortsinn (d. h. proportional gleiche Veränderungen aller Preise) zu unterscheiden von bloß errechneten Verschiebungen, die sich auch feststellen lassen, wenn nur ein Teil der Preise (wie bei den Preiswellen) sich verändert. Nur im zweiten, ungenauen Sinn dauert oben die Verschiebung noch an.

2) Dabei ist es gleichgültig, ob das Preistief Deutschland verläßt oder das Preishoch Deutschland betritt. Das hängt davon ab, welche Welle schneller an der Grenze ist. Das eine schließt nur das andere im einzelnen Grenzpunkt notwendig aus.

ebenfalls ein deutscher Ausfuhrüberschuß. Auch diese Mehrausfuhr kommt zu spät, um noch der Bezahlung der deutschen Schuld zu dienen. Sie schafft vielmehr — genau wie die Spätwirkungen der Preisniveaushiftung — eine Zahlungsspitze zugunsten Deutschlands. Während aber jene durch den Rückfluß des deutschen Goldes gerade gedeckt wurde, muß zum Ausgleich der jetzt besprochenen Spitze französisches Gold eingesetzt werden. Da die neue Spitze nun genau so groß ist, wie der am Zahlungstermin noch nicht über die Grenze gegangene Teil der Preiswellen, für dessen Transfer damals die Reichsbank sorgen mußte, so strömt, wenn die übrigen Faktoren in beide Richtungen gleich wirken, nun genau soviel französisches Gold nach Deutschland, wie es seinerzeit eigenes Gold verlor (bis auf jenes Gold, das der Deckung der verbliebenen Preiswellen entspricht). Es wiederholt sich ein genaues Spiegelbild der ursprünglichen Gold- und Preisniveaushiftung, die dadurch vollständig kompensiert wird. Ich nenne diesen Vorgang den Rückstoß.

Diese Schilderung gilt nun in allem Wesentlichen auch dann, wenn die Nachwirkungen der Preiswellen und der ursprünglichen Preisniveaushiftungen interferieren. Eine Interferenz liegt vor, wenn nach dem Zahlungstermin der auf der Fortdauer der Preisniveaushiftungen beruhende mit einem Teil desjenigen deutschen Ausfuhrüberschusses zeitlich zusammenfällt, der mit dem Grenzübertritt der Preiswellen entsteht. Das deutsche Gold in Frankreich dient dann selbstverständlich unterschiedslos zur Bezahlung beider. Damit ändert sich wohl die Stärke, aber nicht die Funktion des Rückstoßes, sämtliche Wirkungen der Währungsverschiedenheit zu kompensieren. Das ist rasch bewiesen, denn was die Notenbankaktion leistet, ist notwendig identisch mit dem, was die Kaufkraftwelle noch nicht leistet. Dies gilt für jeden einzelnen Zeitpunkt. Für den Zahlungstermin: Soweit das Verhalten der unmittelbar Beteiligten über die Kaufkraftverschiebung und die Kaufkraftwelle keine Franken erbracht hat, muß die Reichsbank einspringen. Es gilt am Ende des Goldrückflusses: Er bedeutet ja zunächst nur einen Umtausch von Gold gegen Waren, was die Gesamtleistung der Notenbankaktion nicht ändert. Nur soweit bei Interferenz diese Waren gar nicht dank der Preisniveaushiftung, sondern dank der Preiswelle exportiert werden, wird um denselben Betrag die Leistung der Notenbankaktion nachträglich und der noch ausstehende Grenzübertritt der Kaufkraftwellen (und damit auch der Rückstoß) vorweg verkürzt. Jener Satz gilt endlich auch am Schluß des gesamten Transfers: Dann ist der noch ausstehende Devisenertrag der Kaufkraftwelle, aber auch die Leistung der Reichsbank auf Null zusammengeschrumpft, da der Rückstoß alles wieder genau kompensiert hat.

Diesen Beweis soll, da MEYER die Interferenz in den Mittelpunkt seiner Kritik stellt, noch ein ausführliches Zahlenbeispiel erhärten:

Die Schuld von 1000 Mark sei zunächst in Höhe von 100 Mark durch die unmittelbaren Folgen der Kaufkraftverschiebung und der Kaufkraftwellen, zu 900 Mark durch das Eingreifen der Reichsbank transferiert worden, davon 300 Mark durch Devisenerträge der Kurs- und Preisniveaushiftung, und der Rest von 600 Mark in Gold. Von dem Gold bilden 45 Mark die Deckung der Preiswellen, 555 die Deckung der Preisniveaushiftungen. Erfolgt nun der Grenzübergang der restlichen Kaufkraftwellen in Stärke von 900 Mark erst nach dem Rückfluß des deutschen Goldes (wie wir es zunächst vereinfachend annehmen), so werden für insgesamt 555 Mark deutsches Gold infolge der anhaltenden Preisniveaushiftung in deutsche Waren umgetauscht, so daß infolge der Aktion der Reichsbank ein Ausfuhrüberschuß von insgesamt $300 + 555 = 855$ Mark zustande kommt. Damit ist alles einsetzsfähige deutsche Gold heimgekehrt und die Preisniveaushiftung beendet. Mit dem anschließenden Grenzübergang der Wellen muß nun die Bank von Frankreich einen Saldo von 900 Mark (genau wie früher die Reichsbank) transferieren. Sie überträgt zunächst die noch als Deckung der Wellen verbliebenen 45 Mark deutschen Goldes, außerdem vielleicht für 500 Mark¹⁾ eigenes Gold und veranlaßt zugleich eine Preisniveaushiftung, die zunächst einen Ausfuhrüberschuß in Höhe von 355 Mark auslöst. Damit sind die 900 Mark gerade beglichen. Später wird infolge anhaltender Preisniveaushiftung auch das französische Gold durch französische Waren ersetzt, so daß dank der Aktion der Bank von Frankreich für insgesamt $355 + 500 = 855$ Mark französische Waren nach Deutschland strömen, also genau soviel, wie zuvor dank der Aktion der Reichsbank deutsche Waren nach Frankreich gingen (wenn wir beidemale von der übrigen Welt absehen). — Damit vergleichen wir nun den Fall der Interferenz: erfolgt der Grenzübergang der Kaufkraftwellen in Höhe von 200 Mark in der Zeit zwischen Zahlungstermin und Ende des Goldrückflusses, so werden (da die Deckung der 200 Mark = 10 Mark deutsches Gold frei wird) für insgesamt 565 (statt wie oben 555) Mark deutsches Gold deutsche Waren eingetauscht, davon für 200 Mark infolge des Grenzübergangs der Preiswelle, und nur noch für 365 Mark infolge der Verschiebung des Preisniveaus. Insgesamt hat dann die Reichsbank eine Mehrausfuhr von $300 + 365 = 665$ (statt oben 855) Mark bewirkt. Andererseits steht auch nur noch der Grenzübergang von 700 Mark (statt 900) Kaufkraftwellen aus. Die Bank von Frankreich verwende zur Bezahlung 35 Mark restliches deutsches und 380 Mark²⁾ französisches Gold sowie

1) Wenn die Deckungs- und Nachfrageverhältnisse beiderseits gleich wären, müßte für genau 555 Mark französisches Gold abfließen, d. h. ebensoviel, wie die Deckung der ersten Preisniveaushiftung betrug.

2) Man kann nun nicht mehr genau feststellen, wieviel französisches Gold selbst bei beiderseits gleichen Deckungs- und Nachfrageverhältnissen abfließen würde, aber der Betrag muß zwischen 355 und 555 Mark liegen: unter 555 Mark,

den Erlös von 285 Mark Mehrausfuhr. Später wird das französische Gold wieder durch zusätzliche Ausfuhr eingelöst, so daß diese insgesamt für $380 + 285 = 665$ Mark französische Waren beträgt — also wieder genau soviel, wie die Reichsbank deutsche Mehrausfuhr veranlaßte. Zwar strömt jetzt weniger französisches Gold nach Deutschland als ursprünglich deutsches hinausging, und die Preisniveauverschiebung ist infolgedessen schwächer, dafür hält sie aber auch *cet. par.* länger an. Das ist notwendig, denn auch die 200 Mark deutsches Gold, die beim Grenzübertritt der Preiswellen heimströmten, trugen vorher dazu bei, über die Preisniveauverschiebung die deutsche Ausfuhr in einer bestimmten Frist um 665 Mark zu erhöhen, so daß eine schwächere Preisverschiebung dasselbe nur in längerer Zeit leisten kann. Das französische Gold bleibt also um soviel länger in Deutschland, bis die durch die Preisverschiebungen ausgelösten Warenströme in beiden Richtungen genau gleich sind¹⁾. Die Interferenz ändert somit an der Kompensation der Wirkungen der Preisniveauverschiebungen nicht das Geringste. Dieses vielleicht überraschende Ergebnis beruht einfach darauf, daß die Interferenz nicht nur den Rückstoß, sondern auch die Wirkungen der ersten Preisniveauverschiebung abschwächt. Im Grenzfall verschwindet der Rückstoß, aber dann bringt auch die Reichsbank keinen Ausfuhrüberschuß zuwege.

Die Interferenz ändert aber nicht nur nichts am Ergebnis, sondern sie hat auch zumeist ein geringes Ausmaß, da die sich langsam fortbewegenden²⁾ Preiswellen viel länger brauchen, bis sie über die Währungsgrenze hinweg wirken als die schlagartig sofort bis zur Grenze vorgeschobenen Preisniveauverschiebungen, so daß der von den Preiswellen verursachte Ausfuhrüberschuß nur zu einem geringen Teil schon vor dem Ende des Goldrückflusses auftritt. Da die Interferenz der Wirkungen von Preiswellen und Preisniveauverschiebungen sonach in jeder Beziehung belanglos ist, habe ich die Darstellung meiner Theorie zunächst nicht mit dieser unnötigen Komplizierung belastet³⁾.

B. MEYERS Darstellung nun, die bis dahin dem Schicksal der Preiswellen mit Humor und Verständnis gefolgt ist, zaubert sie am Ende des Goldrückflusses einfach weg. Sobald das deutsche Gold zurückgekehrt ist, ist für ihn das Transfer (von dem vermeidbaren und insofern belanglosen Auspendeln abgesehen) überhaupt zu Ende. Wie verschwindet nun aber nach MEYER die Preiswelle?

da der französische Zahlungssaldo mit 700 Mark geringer ist als der deutsche mit 900 Mark, über 355 Mark, da nicht die ganze Differenz Gold erspart.

1) Es macht zwar gewisse Unterschiede, ob die Preisniveaubewegungen kurz und heftig, oder lang und mild verlaufen, aber es ließe sich nachweisen, daß selbst diese Unterschiede anderweitig kompensiert werden.

2) Ich habe im Mittelwesten der USA. eine Fortpflanzungsgeschwindigkeit von nicht mehr als durchschnittlich 1 km im Tag festgestellt (vgl. Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, 1. Aufl., S. 236f.).

3) Vgl. aber diese „Jahrbücher“ Bd. 154, 1941, S. 394 Anm. 2.

1. Durch Ausgleich mit der Gegenwelle in der von mir beschriebenen Weise. Dieser Ausgleich brauche aber keineswegs in voller Höhe oder überhaupt zu geschehen. Die Preiswellen führten keine Sonderexistenz derart, daß nur sie sich gegenseitig ausgleichen könnten (S. 178 u. 180).
2. Durch die ursprüngliche Preisverschiebung zu Lasten des Schuldnerlandes derart, daß die Mehrausfuhr, welche das deutsche Gold zurückholt, teils auf die Preisniveauverschiebung, teils aber auch auf die Preiswelle zurückgeht, die auf solche Weise sogar vollständig verschwinden könne (S. 177f., 180). Es ist, wie wir schon gesehen haben, der Fall der Interferenz der Wirkungen von Preisniveauverschiebungen und Preiswellen.
3. Durch die spätere Preisniveauverschiebung zugunsten des Schuldnerlandes, welche die Preissenkungswelle irgendwie aufsaugt. Das geschehe entweder schon während des Goldrückflusses (S. 178: das Steigen des Markkurses dämpfe die Preiswellen), oder auf alle Fälle danach, wenn beim Auspendeln das deutsche Preisniveau ab und zu steigt (S. 179: „Soweit sich bis dahin die Preiswelle noch nicht ausgeglichen haben sollte, wird sie von einer allgemeinen Kaufkraftzuwuchswelle intern teilweise oder ganz ausgeglichen.“) Es würde sich also um direkte Interferenz des Preisniveaus und der Preiswellen selbst handeln.
4. Keine Begründung gibt MEYER für den Rest der Preiswelle (denn soweit der eben geschilderte Ausgleich kein vollständiger ist, existiert sie ja noch). Es läge nahe, daß dieser Rest sich mit der Gegenwelle vollends ausgleicht, aber diese Möglichkeit schneidet MEYER ab, indem er behauptet, nach dem Rückfluß des deutschen Goldes gehe (vom Auspendeln abgesehen) kein deutscher Ausfuhrüberschuß mehr nach Frankreich (S. 178).

Man sieht schon aus dieser Vielzahl von Erklärungen, daß es — um bei MEYERS Bild zu bleiben — nicht ratsam ist, die „Käseglocken“ über den einzelnen Erscheinungen zu früh wegzunehmen. Ich brauche nur auf MEYERS zweiten und dritten Punkt einzugehen. Wie kann sowohl die Hebung wie die Senkung des Preisniveaus die Kaufkraftwellen vernichten? Beides ist undenkbar, denn eine Welle bleibt bei jeder Veränderung des allgemeinen Niveaus erhalten; sie kann nur durch eine Gegenwelle oder durch ungewöhnliche direkte Aktionen¹⁾ aufgehoben werden. In Wirklichkeit erklärt MEYER

1) Wenn nämlich die Zahlung gar keine wirkliche Kaufkraftminderung des Schuldners und keine wirkliche Kaufkraftherhöhung des Gläubigers mit sich bringt, sei es, daß der Schuldner den Betrag enthortet, der Gläubiger ihn hortet, oder sei es, daß die Zentralbank des Schuldners ihm den Betrag durch zusätzliche Geldschöpfung ersetzt, die Zentralbank des Gläubigers ihn bei diesem sofort wieder abschöpft. Dann sind die Kaufkraftwellen in der Tat verhindert, aber dann liegen die Dinge faktisch, wenn auch nicht juristisch so, wie wenn die deutsche

denn auch nicht die Aufhebung, sondern illustriert, ohne sich darüber klar zu sein, lediglich noch einmal die Fortwälzung der Preissenkungswelle: sie wird zunächst innerhalb Deutschlands in eine andere Gegend überwältzt, wenn Nachfrage aus dem Gebiet bloßer allgemeiner Preisniveaushöherung in das stets (bei der ursprünglichen Senkung und bei der späteren Hebung des Niveaus) billigere Gebiet der besonderen Preissenkungswelle geht (dies ist der Sinn von MEYERS drittem Punkt). Und zwar wird die Welle dorthin überwältzt, wo die Nachfrage weggenommen wurde (und wegnehmen muß man sie irgendwo, da eine allgemeine Preisniveaushöherung die Gesamtkaufkraft der Inländer gegenüber Inlandsgütern nicht ändert). Die Welle mag auf diese Weise noch so lange wandern: innerhalb Deutschlands kann sie nie zur Ruhe kommen; dazu bedarf es des Grenzübertritts (mit dem Rückstoß als Folge) und danach des Ausgleichs mit der Gegenwelle. Der Grenzübertritt erfolgt, wenn die Nachfrage, welche die Preissenkungswelle fortbewegt, aus dem Ausland kommt (dies ist der wirkliche Sinn von MEYERS zweitem Punkt). Auch dann bleibt die Kaufkraftlücke erhalten, nur daß sie sich jetzt in Frankreich fortbewegt, bis sie dort auf die Flut trifft. Die direkte Interferenz bedeutet also nur eine Fortwälzung der Kaufkraftwellen im Inland, die Interferenz der Wirkungen ihre Überwälzung ins Ausland, und zwar vor dem kritischen Zeitpunkt: dem Ende des Goldrückflusses. Der Grenzübertritt nach diesem Zeitpunkt führt zum Rückstoß. Dieser ist somit in der Tat desto geringer, je größer die „Interferenz der Wirkungen“ ist. Darin stimme ich MEYER zu. Aber soweit die Interferenz den Rückstoß dämpft, dämpft sie ja auch — und das übersah MEYER — den ursprünglichen Stoß, wie wir oben bewiesen. Die Stöße werden milder, aber sie bleiben einander gleich. Alle bloßen Währungsvorgänge heben sich auf, und übrig bleibt nur der Ausgleich der Kaufkraftwellen. Er ist das allein Wesentliche am ganzen Transfer. Das war meine These. Keiner von MEYERS Einwänden hat sie im geringsten erschüttert. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß meine Erklärung auch gilt, wenn man die Annahmen kompliziert.

Da er mich nicht getroffen hat, fällt der Bumerang aber nun auf MEYER zurück. Die von ihm verteidigte alte Lehre ist falsch. Nach ihr

an die französische Zentralbank die betreffende Schuld zu bezahlen hätte. Ein solcher Fall erfordert auch nach meiner Theorie keine Preiswellen und infolgedessen auch keinen Rückstoß. — Scheinbar gibt es noch einen weiteren Fall, in dem es zu keinem Rückstoß kommt: wenn der ersten Zahlung in bestimmtem Abstand (nämlich nach dem Goldrückfluß, aber ehe der von der ersten Rate herührende Rückstoß einsetzt) weitere folgen. Dann wird der mit dem Grenzübertritt der Wellen eintretende Ausfuhrüberschuß — statt zum Rückstoß zu führen — zur Bezahlung der zweiten Rate verwendet. Der Rückstoß wird aber nur verschoben: er tritt auf, sobald die letzte Rate bezahlt ist.

wirken die Währungsvorgänge nur in einer Richtung¹⁾ und sind infolgedessen wesentlich fürs Transfer. Die Wurzel dieses Irrtums liegt darin, daß bisher die von Schuldner und Gläubiger ausgehenden Preiswellen, und die von der Schuldner- und Gläubigerbank ausgehenden Preisniveaushiftungen zusammengeworfen wurden. Ich könnte MEYER vorhalten: das kommt davon, wenn man die „Käseglocken“ verspottet! — aber der eigentliche Fehler liegt tiefer. Wir haben uns bisher den Ablauf des Handels nicht im Raum vorgestellt. Daß es nicht genügt, die Zeit zu berücksichtigen und, wie MEYER meint, „Räumliches — soweit möglich — auf Zeit umzurechnen“ (S. 179), hat die Probe aufs Exempel bewiesen.

Dennoch ist mir das Bestreben MEYERS sympathisch, der bei aller Aufgeschlossenheit für das Neue doch erst prüft, ob es nicht schon im Alten enthalten ist. Auch ich habe meine neue Theorie jahrelang durchdacht, ehe ich mich entschloß, den entscheidenden Stoß zu führen, der mich ja genau so traf wie MEYER, da ich ja selber als Student die alte Lehre mit in ihre letzte, zumeist heute noch akzeptierte Fassung gebracht habe²⁾. Schon deshalb lag mir nichts daran, die alte Theorie zu stürzen, solange sie sich noch ausbauen ließ. Aber in diesem Fall sitzt der Fehler zu tief. Die Grundkonzeption des Alten hält einer gewissenhaften Prüfung nicht stand, selbst MEYERS Fechtkunst rettet sie nicht mehr: wir müssen sie aufgeben.

Die Lehre vom Transfer ist das erste Beispiel dafür, daß auch zentrale, ein Jahrhundert lang ausgebaute Positionen der nationalökonomischen Theorie nicht nur durch vage Worte, sondern auch durch klares Denken überwunden werden können, wenn man erst einmal den Raum ernst nimmt. Sobald man die wirtschaftlichen Vorgänge geographisch sieht, wird ihre gedankliche Erfassung nicht einfach um eine interessante Seite ergänzt, sondern in ihrem bisherigen Bestand erschüttert. Die Revolution greift — leider fehlt mir die Zeit, dies zu zeigen — bis in die klassische Hauptbastion: die Preistheorie. Man wird sie in Zukunft gar nicht mehr entwickeln können, ohne vom räumlichen Aspekt auszugehen. Denn die Marktformen hängen ja in erster Linie von der Standortkonstellation ab, und man wird finden, daß die ganze Reihe vom strengen Monopol bis zur freien Konkurrenz einen neuen Inhalt bekommt, sobald man sie in ihrer räumlichen Bedingtheit erfaßt. Eine neue Nationalökonomie liegt geradezu in der Luft. Man müßte nur die Muße haben, sie zu denken.

1) Weder der Goldrückfluß noch das Auspendeln, sondern erst der bisher völlig übersehene Rückstoß ändert das.

2) Eine Auseinandersetzung über das Transferproblem („Schmollers Jahrbuch“ 1930).